

Die Krise in Kairo

Spaltungserscheinungen beim Wafo - Warum Regierungsumbildung?

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

ziehung der Vereinigten Staaten in außersamerikanische Konflikte, nicht mehr gesprochen werden kann, so gibt es doch ein ganzes Heer von Kritikern an den Methoden der Roosevelt-Politik und Anhänger der Idee, sich nur auf die Verteidigung des Kontinents zu beschränken und nicht eigene amerikanische Truppen außerhalb des Kontinents einzusetzen. Darüber hinaus gibt es nicht nur im republikanischen, sondern auch im konservativen Lager unzählige große Gegner der Gemeinschaft mit dem Bolschewismus, die zwischen der New Deal-Gesinnung des Präsidenten und seiner Freundschaft für Stalin einen direkten Zusammenhang sehen wollen. Vor allem aber sind die beiden großen Gewerkschaftsverbände, die AFL (American Federation of Labor) und CIO (Congress of Industrial Organizations), die heute über viele Millionen Mitglieder zählen und unter starkem bolschewistischem Einfluß stehen, Gegner des Präsidenten, weil ihr Einfluß nach dem deutsch-sowjetrischen Kriege erheblich gewachsen ist und sie eine regelrechte Kontrolle aller Regierungsmaßnahmen verlangen.

Schließlich aber glaubt auch die Privatindustrie jetzt den ersehnten Augenblick gekommen, die Staatsmacht an sich zu reißen und die Autorität Roosevelts zu schwächen. Ihre Macht und ihr Einfluß sind von Kriegsmoney zu Kriegsmoney gewachsen, und die Autokratie der Regierung und des Präsidenten gleitet im selben Verhältnis immer mehr in die Hand der großen Industrien über, denen der Präsident sich verschreiben mußte, damit Waffen produziert werden. Auf Staatskosten erfolgte die gesamte Umstellung der amerikanischen Industrie auf die Kriegproduktion, die Umstellung des Maschinenparks zur Herstellung von Panzern und Kriegsmaterial, an dem die Privatindustrie Milliarden von Dollar verdient, hat den Unternehmern keinen Cent gekostet. Die Industrie aber fühlt sich deshalb noch länger nicht Mr. Roosevelt verpflichtet, weil sie nicht vergessen möchte, daß er ein Gegner des New Deal und die anderen angeblich so sozialen Maßnahmen aufzwingt.

Landkriegen vernichtet

(Fortsetzung von Seite 1)

In der Nacht des übernächsten Tages endlich kam Verstärkung, kam die dringend benötigte Munition und Verpflegung, und der Gegenstoß konnte mit vernichtender Wirkung zurückgeworfen werden. Am der Zwischengasse war von anderen Kräften die Umfassung des Feindes eingeleitet worden, und die Gegenangriffe, von Stukas unterstützt, trafen die Bolschewisten, die auf einem Mann anzugewandert waren. Erstlich fuhr Schütz nach der Gemütskur die Panzertruppe in tagelangen Kämpfen ausgedehnt. Bereits vom fünften Tage an war die Schlachtkraft der sowjetischen Verbände gebrochen. Die panzerlose Verstärkung durch weitere Gebirgsregimenter, mehr noch die unerschöpfliche Kette und der mangelnde Schlaf hatten die Bolschewisten stumpf und kraftlos gemacht. Geplante waren kaum noch des Sprengens fähig.

Unsere Träger aber setzten sich wieder mehrfach überlegen. Dieser Kampf der nächsten Tage war ausschließlich mit kilometerlangen Eilmärschen in der unerlösten Wildnis der Wüste und Seen, er war ein steter Wechsel von Höhe zu Höhe, atemlos und ohne Schlaf, wenn die Wüstenkämpfer ihre schimmernde Sprache redeten. Heber zwieselförmig tote sich der Feind zurück, ehe er sich in widerständiger die Waote erzielte. Reiner von den Männern der Kampfgruppe wird je diese Tage erzählen. Jetzt haben sie in der Senna, Kadesch und unter politischer Scheren fallen die Wüstenküste.

Das Gesetz der Tundra

Erzählung aus dem nördlichen Lappland - Von Viktor Sigantop

Die beiden Gestalten, die sich langsam über die Tundra fortbewegten, lösten sich wie Geopferer. In ihrer weichen Verkleidungen mit den angehängtenen Kaugen und dem Wüstenkleider vor dem Gesicht aliden sie Wesen aus irgendeiner Geisteswelt, aber sie waren in Wirklichkeit außerordentlich im Personenreifer von Nomanemi als Sergeant Sengaard und Student der Rechte Joolak eintraten.

„Die Wäden sind hinterläufiger als ein schrittbarer Däner“ röhnte der Student und schloß sich langsam auf die Schenkel. Als er die Hand fortzog, war sie mit Blut bedeckt und unangenehm, transparenz schweißend. Er hielt daran. Sergeant Sengaard, ein finnischer Jagdwirt, schaute gutmütig. „Ich habe Sie gewarnt, Joolak. Lappland ist ein arctisches Land im Sommer, hier aber es nur einen Däner, der die Wäde, und wer sich hier nicht unterwirft, oder besser sagt, sie mit allen Mitteln der Diplomatie bekämpft, der muß aufgeben. Ich habe in meiner langen Zeit als Wäde-Kontingant hier oben vom Menschen gesehen, die die Wäden zum Wädhinn getrieben haben. Zwei innere Wäden aus Selbinstoff, die sich im vorigen Sommer im Gebiet des Samojedischen wehrten hier, und die unsere Ambrufschlagnaue wurden und erk nach zwei Tagen fanden, waren halbtot, nicht vor Saaner oder Däni, sondern vor Wäden. Aber einmal waren die Wäden auch meine Wäden, und die Däner, die sie sterben mit einem Namburder aus, denn das Gesetz der Tundra ist nicht zu brechen.“

Joolak schüttelte ungläublich den Kopf. Er sah über die unendliche Landschaft hinaus dieses Land ohne Horizont, wo das Neue keinen Anhaltspunkt fand.

Joolak nahm das Gesetz wieder auf: „Was ist das Gesetz der Tundra, von dem

z. Antara, 27. Mai. Die Krise in Ägypten, die den aufmerksamen Beobachter der innerpolitischen Entwicklung dieses Landes nicht überflüssig machte, ist jetzt blickartig vor aller Welt sichtbar geworden durch die Meldung, daß der ägyptische Ministerpräsident Nafas Pasha Korot sein Rücktrittsgesuch überreichte, der König die Demission angenommen und ihn wieder mit der Regierungsgeschäftung beauftragt hat. Die Zulammenlegung des neuen Kabinetts ist zwar nicht in allen Einzelheiten bekannt, doch dürfte es wieder ein neu machendes sein auf Grund der Totalitätsanspruches, den Nafas Pasha als Präsident des Wafo stets vertreten hat.

Offensichtlich wollte Nafas Pasha angesichts der wachsenden Opposition gegen seine Politik mit Großbritanniern durch eine Neubestimmung zur Regierungsbildung eine neue Bestimmung für seine Stellung nachweisen. Der König sieht sich nämlich bei seiner Entscheidung vor die Zwangsfrage gestellt, daß für eine Regierungsbildung bei ausbleibender parlamentarischer Wafo ausschließlich der König in Frage kommt.

Die innerpolitischen Auseinandersetzungen gehen um die grundsätzliche Haltung

Citwinow bei Roosevelt

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

osch, Bern, 27. Mai. Unter dem Eindruck der Schlachten von Charkow und Krutich haben die Sowjets ihren Vorkämpfer Citwinow-Finkelstein in dringender Mission wieder einmal zu Roosevelt vorgeschickt. Zuvor wurde Finkelstein von Innenminister Cordell Hull an einer Unterredung empfangen. Bei dieser Gelegenheit überab der Komplexität dieser Unterredung, über dessen Inhalt er sich auswendig. Nach amerikanischen Berichten ist es sich um eine Reueklärung des Wafo und Zeitgleiches gehandelt haben. Im Hinblick auf die Übergabe dieses Schriftstückes wurde Finkelstein zu Präsident Roosevelt geführt.

Die New Yorker Presse glaubt, daß die Mission Finkelsteins in unmittelbarem Zusammenhang steht mit der sich augenblicklich abspielenden Ereignissen von größter Bedeutung im Verhalten der Sowjets zwischen Cordell Hull und Finkelstein über eine Neuordnung des Wafo und Zeitgleiches eingehend erörtert worden sein.

Freitod eines Sowjetgenerals

aus dem Führerhauptquartier, 27. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Vernichtung des Wädes Charkow umschließt sowjetischen Generals nach schnelle Fortschritte. Nach neuen vorgelegten Aufklärungsunterlagen ist die Widerstandskraft des nicht als neue Feindes erörterte Generalhauptquartier, dessen Wäde vor dem letzten Zusammenstoß in mehreren Teilteilen der sowjetischen Armee, General Wolos und sein Eheleichen, haben sich kurz vor ihrer Gefangenname erschossen.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden die Angriffsleistungen der Wehrmacht fortgesetzt. Vereinzelt Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. An der Elbfront konnten im Osten von Braunschweig aus große Handreichungen der Wehrmacht erzielt werden.

Bei Fortsetzung der Angriffe auf den feindlichen

Neppens gegenüber dem britischen Vertragspartner. Der Glaube an Sieg oder Niederlage durch die Eroberung der Erzählung haben hat. Sie ist noch härter geworden, als gewisse Anzeichen darauf hindeuten, daß infolge dieses Abzuges von Wehrmacht auch auf militärischem Gebiet Zugeständnisse an Großbritannien gemacht wurden.

Wie weit die Opposition schon in die führenden Kreise des Wafo eingedrungen ist, zeigt auch die Tatsache, daß der bisherige Ministerpräsident Nomanemi und sein Generalsekretär des Wafo inmitten Berater Nafas Pasha bei dem letzten Kabinettswechsel ausgetauscht und durch einen langjährigen Mitarbeiter des Ministerpräsidenten ersetzt wurde. Der bisherige Finanzminister Nafas Pasha über, der als einer der schärfsten Finanzkritiker, Politiker und Spezialist in Finanzfragen gilt, ist gleichzeitig aus dem Wafo ausgeschieden. Man vermutet, daß diese Schritte weitere Folgen nach sich ziehen wird.

Der Tenno vor dem Reichstag

(Kabelmeldung unseres Vertreters)

W. Tokio, 27. Mai. Am Mittwoch wurde der 80. Geburtstag des neugetronnten japanischen Kaisers mit einer Proklamations des Tenno eröffnet.

Unsere Expeditionskräfte, so heißt es in dem kaiserlichen Erlass, haben überall die feindlichen Kräfte vernichtet und wichtige Gebiete besetzt, wodurch vor der ganzen Welt die militärische Kraft und das Ansehen Japans gezeigt wurden. Die Bestimmungen unseres Landes zu den befreundeten Nationen gehalten sich immer enger.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 27. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unter dem Eindruck der Schlachten von Charkow und Krutich haben die Sowjets ihren Vorkämpfer Citwinow-Finkelstein in dringender Mission wieder einmal zu Roosevelt vorgeschickt.

In der Nacht zum Mittwoch gibt der britische Wehrmachtbericht folgende Mitteilungen: Unter dem Eindruck der Schlachten von Charkow und Krutich haben die Sowjets ihren Vorkämpfer Citwinow-Finkelstein in dringender Mission wieder einmal zu Roosevelt vorgeschickt.

Der Generalfeldmarschall

Der Generalfeldmarschall

Der Generalfeldmarschall



Zeichnung: Höber, dass England muß nun auch sein „Juwel in der Krone des Empire“, Indien, an Roosevelt versetzen. Ob sich das der vermählte Besitzer gelassen läßt?

Der Tenno vor dem Reichstag

(Kabelmeldung unseres Vertreters)

W. Tokio, 27. Mai. Am Mittwoch wurde der 80. Geburtstag des neugetronnten japanischen Kaisers mit einer Proklamations des Tenno eröffnet.

Unsere Expeditionskräfte, so heißt es in dem kaiserlichen Erlass, haben überall die feindlichen Kräfte vernichtet und wichtige Gebiete besetzt, wodurch vor der ganzen Welt die militärische Kraft und das Ansehen Japans gezeigt wurden. Die Bestimmungen unseres Landes zu den befreundeten Nationen gehalten sich immer enger.

Ministerpräsident Tojo hielt vor dem Reichstag eine Rede, in der er auf die innere Gefährdung des japanischen Volkes hinwies. Ein weiterer Verlauf seiner Rede erinnerte Tojo an die Erfolge der bis herigen Kriegsmarine. Unter der Verwaltung der japanischen Armee befindet sich heute ein Gebiet von weitläufigen Gebieten Japans, 300 000 Quadratkilometer seien seit Ausbruch des ostasiatischen Krieges in die Hände der japanischen Armee gefallen, 1800 Flugzeuge wurden vernichtet, 5000 Schiffe und stielte Japans anderen Kriegsmaterials wurden erbeutet. Zum beiderseite der Ministerpräsident über die Erfolge der Japans im Burma-Kriegsraum und betonte, daß Japan auf diesem Gebiet außergewöhnliche Taten vollbracht habe.

Schließlich mahnte sich Tojo erneut an die verantwortlichen Männer Japans und forderte sie auf, sich zu entschlüsseln, ehe es zu spät sei. Noch sei es für Australien Zeit, am Aufbau Großbritanniens teilzunehmen.

Der Kommandeur der Selbstverteidigung

Der Kommandeur der Selbstverteidigung

Der Kommandeur der Selbstverteidigung

„Mein Vater“, sagte der Lappe kurz, „der weise Mann hat sich erwardet mit seinem eigenen Messer. Nur mir vom Trau-Stamm dürfen diese Messer tragen. Ich folgte ihm, er wurde es nicht, aber ich trug ihn erst hier in der Hütte. Heute morgen gibt er hinaus, er hatte wohl Angst vor dir ... da gebirte er mir ...“

Sergeant Sengaard nickte. Er trachtete das Messer sorgfältig ab und steckte es in den Gürtel. Der fremde Student nickte ihm zu. Der Lappe ging hinaus, er wandte sich nicht um. Der Student der Rechte, Joolak, schüttelte den Kopf: „Sie lassen einen Mann laufen, der verurteilt hat, einen anderen zu töten?“

„Das Gesetz der Tundra ist härter. Der Lappe vom Trau-Stamm hat nicht gehört, er hat den Schilling mit dem Messer zum Vortritt. Er würde, daß ich ihn an, er hat mich erkannt am dem feinen Schild, das ich auf der Wäde trage. Lappen haben sehr scharfe Wägen. Wäre ich nicht bekommen, dann hätte er das Gesetz erfüllt — das Gesetz der Tundra. Wer löst, soll getötet werden!“

„Und warum hat er es nicht getan, gefahren, vorgefahren, als wie noch nicht hier waren?“

„Weil das Gesetz der Tundra es ihm verbietet, solange der Fremde in der Hütte war. Sie hören, daß der Lappe sagte ... er ging hinaus, da gebirte er mir. Das Gesetz der Tundra gibt jedem Unschuldigen, auch dem Todfeind. In der Unterfunktstätte ist jeder sicher vor dem, der dem Gesetz der Tundra gebührt ...“

Der Student Joolak sah über die ungrüne Wäde, und es war ihm, als läge er in einem großen, offenen Buch ...

der Generalfeldmarschall vom Tausch Kommando, er hatte zumind mit Berücksichtigung in Wäde eingetroffen.

Mann, ein Standinnoier, lag auf der Erde und stöhnte. Er fuhr erstanden hoch, als Sergeant Sengaard und Joolak ihre Hände abstellten. Der Lappe hatte nur flüchtig aufgehoben, dann rückte er weitläufig auf. Sergeant Sengaard trat er vor die beiden Wehrmachtsgenossen einen Keller mit Messingschloß. Große Broden von Metallentriegelung schwammen darin herum. Der Lappe nahm ein Stück Fleisch in den Mund und löste mit einem kurzen Messer ein Stück ab. Sergeant Sengaard betrachtete aufmerksam dieses Messer, sagte aber kein Wort. Der Standinnoier sprach auch kein Wort, er schien nicht erreicht über den Verlauf der beiden Leute zu sein. Der Lappe wurde das Messer sorgfältig ab und steckte es in den Gürtel. Der fremde Student nickte ihm zu. Der Lappe ging hinaus, er wandte sich nicht um. Der Student der Rechte, Joolak, schüttelte den Kopf: „Sie lassen einen Mann laufen, der verurteilt hat, einen anderen zu töten?“

„Das Gesetz der Tundra ist härter. Der Lappe vom Trau-Stamm hat nicht gehört, er hat den Schilling mit dem Messer zum Vortritt. Er würde, daß ich ihn an, er hat mich erkannt am dem feinen Schild, das ich auf der Wäde trage. Lappen haben sehr scharfe Wägen. Wäre ich nicht bekommen, dann hätte er das Gesetz erfüllt — das Gesetz der Tundra. Wer löst, soll getötet werden!“

„Und warum hat er es nicht getan, gefahren, vorgefahren, als wie noch nicht hier waren?“

„Weil das Gesetz der Tundra es ihm verbietet, solange der Fremde in der Hütte war. Sie hören, daß der Lappe sagte ... er ging hinaus, da gebirte er mir. Das Gesetz der Tundra gibt jedem Unschuldigen, auch dem Todfeind. In der Unterfunktstätte ist jeder sicher vor dem, der dem Gesetz der Tundra gebührt ...“

Der Student Joolak sah über die ungrüne Wäde, und es war ihm, als läge er in einem großen, offenen Buch ...

Die Sonde

28. Mai 1000 Tage

Als der Führer in der denkwürdigen Reichsgründung am 1. September 1939 mit den Worten: „Von heute früh an wird zurückgeschossen“ den Fehdehandschuh aufnahm, um uns das übermütige, großwahnwinnige Spiel auf Kosten der fickschen Kriegsteilnehmer in Paris, London und Washington schon seit Monaten provokatorisch hingeworfen hatte, da konnten wohl nur wenige unter uns, daß sich dieser nicht mehr zu verändernde Krieg mit dem Raubstaat Polen an unserer östlichen Grenze zu einem Kriegsende entwickeln würde, der alle fünf Erdteile, alle Großmächte der Welt neben vielen kleineren Staaten und die sieben Weltmeere erfüllt. Hätte man uns in diesem nämlich, bedeutsamen Tage vorausgesagt, daß wir am tausendsten Kriegstag noch mitten im Kriege stehen würden — zwar im Vorabend bedeutender Entscheidungen und weiterer überragender Siege, aber doch immerhin im Kriege gefangen, der mit einer Totenliste noch nicht abzuschätzen ist, — so hätten wir dies kaum mit Freude vernommen. Vielleicht hätten wir es auch nicht geglaubt. Der deutsche Mensch ist nicht freudigen Gemütes in einem Kriege, der mit einer Totenliste ohnehin in unsere eigenen Lebensjahre und Daseinsgesetz greift. Er hat an den Kriege bis auf den heutigen Tag bestimmt sich nichts „Reizendes“ entdecken können, wie die Politiker in London und Washington sich wohl denken wollen. Aber er hat von Anfang an die nötige Seelenstärke und die überlebensfähige Kraft mitgebracht, mit denen die psychische Seite eines Gigantenkampfes ertragen werden muß, um die Wunden zu heilen und den physischen Einsatz des Soldaten zu ergänzen.

Nun ist jener 1000. Kriegstag da, und der deutsche Mensch steht in Gemeinschaft mit seinen Verbündeten — weitestens aller Sorge um sein künftiges Schicksal, die ihn vor tausend Tagen verständlicherweise hätte erfassen können, wenn er damals gewußt hätte, was es kommen würde — in allen Erisen, in den Kämpfen und Nervenspannungen in diese tausend Tage vom Schicksal hineingepreßt werden. Das Fragen: „Wie lange dauert der Krieg?“ ist bei dem Großteil unseres Volkes gegenüber dem Gedanken an einen Kriegstagen verstimmt. Wer auch sollte auf diese Frage antworten! Das könnte nur die Vorhung tun. Sie aber spricht nicht, sondern handelt nur und stellt uns vor die harten Prüfungen der Entscheidungen, an denen wir wissen und uns stählen, wenn wir hart sind und bleiben, und wenn wir bereit sind, uns das Glück bis zur letzten Konsequenz zu erkämpfen, das uns winkt. Am tausendsten Kriegstag sind wir in unseren unumkehrbaren, unerschütterlichen Machtstellung zwischen dem Atlantik und der fernen Ostfront, zwischen dem Nord- und der Libyschen Wüste in gelassener Ruhe allen Kommanden entgegengehen, so wie wir an diesem Tage mit unseren Verbündeten stolz auf eine Fülle von Siegen zurückblicken können, wie sie in der gesamten bisherigen Kriegsgeschichte ohne Beispiel sind. K. G. K.

Kriegsdienst beim Bauern

Es war große Aufregung im Hause. Die jüngste wartete auf ihren Landeinsatz. „Wir kommen nach Danzig“, jubelte sie eines Mittags, schrieb's allen Verwandten und Bekannten, trante Ansichtskarten und Danzig-Karten, Reiseandenkenstücke und fuhr mit dem Finger im Atlas oft über die lange Eisenbahnstrecke von der westlichen Heimatstadt bis hoch in die Ostsee. „Oder auch nach Breschlesien“, setzte sie andächtig hinzu, „wenn es dort ist, denn dieses Land ist für mich kein Besseres.“ Am dritten Tag überraschte sie uns mit einem dritten, lockenden Reiseziel: Kärnten. Phantasie verwebt sich mit einigen nicht allzu weit entfernten Gedanken an die Geographiestunde zu dutzenden Gemälden von Berglandschaften, blauem Himmel und noch blaueren Seen und Dirndlkleidern. Der Vater suchte der Siebzehnjährigen klar zu machen, daß sie in doch nicht zum Vergnügen reise, daß heute kein Mensch ein Recht auf Vergnügen habe, weil höhere Dinge als dem Spiel stünden. „Ja, aber, ein billiges Vergnügen kann doch dabei sein“, meinte sie und probierte einen Jodler.

Es ist ganz anders gekommen. Man hat im Umkreis der Heimatstadt genug Plätze gefunden, wo Mädelchen zugreifen können, und braucht die Eisenbahn nicht zu belasten. Die feinseltige fand sich in einem Kilometer entfernten Dorf wieder, bei den „Kappesbooren“ (Gemüsebauern), wie sie etwas enttäuscht feststellte. Inzwischen hat sie schon ein wenig umgelernt. Hat begriffen, daß auch das Gemüse nicht nur auf dem Markt in der Stadt verkauft zu werden braucht — das ist heute wirklich nicht schwierig —, sondern daß es gepflanzt, gedüngt, besorgt und geerntet werden muß, daß sich um jeden Kohlkopf Rücken bücken und Hände mit dem ziemlich eintönigen Sätzen und ich denke manchmal wehmütig daran, daß ich nun Konzert, Theater und die literarischen Sprachkreise auf lange Zeit entbehren muß. Aber irgendwie schon ist es hier auch.“

Was umschreibt die Siebzehnjährige mit diesem „irgendwie“. Das Ungeklärte ihrer neuen Eindrücke, den Rest von Verzichtsmüssen auf gewohnte, geliebte Besitztümer des Stadtlebens, der sich die Freude am Neuen bemisst, und schließlich das fremde Gefühl des Eingesperrtseins für ein großes, allgemeines Ziel, das sie mit der Ungebeudtheit des Schullebens für eine Weile tauscht. Die Freude wird sie im Anfang vielleicht bedrücken, später aber, wenn ihr die Augen für das „auch Schöne“ der Landarbeit noch mehr aufgehen sind, wird es sie erfüllen und ihr Tun aus dem Bereich des Zwanges zu dem der Pflicht erheben. Und damit ist der Grund gelegt für jede höhere Arbeitsaufassung überhaupt. Wenn nun nur ein Teil der 17 000 Mädelchen, die jetzt in allen Gauen aus den Oberklassen der höheren Schulen auf das Land entsandt werden, sich diese Auffassung, mehr oder weniger bewußt, zu eigen macht, so ist damit neben dem wirtschaftlichen Nutzen ihres Einsatzes ein wesentliches Erziehungsziel erreicht. H. R.

Die Tomateninsel

In kurzem sind zwei Jahre vergangen, seitdem die der französischen Küste vorgelagerte Inselgruppe, die unter dem Namen „Englische Kanal-Inseln“ oder „Normannische Inseln“ als kleine Pflücker auf der Landkarte zu finden sind, von deutschen Truppen besetzt wurden. Ist auch diese Inselgruppe nicht sehr groß, so ist doch ihre Besetzung von historischer Bedeutung, denn sie ist das erste Stück seit einem Jahrtausend zu England gehörender Boden, das von deutschen Soldaten erobert wurde. Rund 55 000 Engländer kamen auf die Hauptinseln Jersey, Guernsey, Alderney und Sark unter deutsche Oberhoheit, nachdem sie ein Jahrtausend hindurch die freien Besitzer unterdrückt und fast völlig ausgerottet hatten.

Die Geschichte dieser Inseln gehört zu der Geschichte des englischen Verrats an einem Freunde. Die Inseln sind zwischen Cherbourg und St. Malo der französischen Küste vorgelagert und bei klarem Wetter gut von der Küste aus zu sehen. Trotzdem sie nach geographischer Lage und Rasse der Urvölker unbedingt zu Frankreich gehören, dachte England nicht daran, diese Inseln jemals den Franzosen wiederzugeben, nachdem sie auf leichte Art und Weise zu England gekommen waren. Als im Jahre 1066 Wilhelm der Eroberer, der Herzog der Normandie, den englischen Königshof nach der Schlacht von Hastings besiegte, brachte er als Geschenk diese Inseln mit. Im Zuge der Erfolge fielen sie in der folgenden Zeit an die Normandie zurück, um aber im Jahre 1106 endgültig zu englischen Krone zu gelangen.

Die Inseln hatten politisch für die Engländer keinerlei Bedeutung, aber landwirtschaftlich stellten sie dank des subtropischen Klimas einen wertvollen Besitz dar. In der ganzen Welt kommt sind die Jersey-Kartoffeln und die Guernsey-Tomaten, die in riesigen, die ganze Insel bedeckenden Treibhäusern gezüchtet werden. 85 000 Tonnen Kartoffeln und über 55 000 Tonnen Tomaten wurden jährlich ausgeführt. Die berühmten Jersey-Rinder, die dort gezüchtet werden, brachten einen besonders hohen Milchtrag. Daneben waren die Inseln sehr beliebt als Ausflugsziel des nahen Englands. Rund 138 000 Besucher im Jahre zählte vor dem Kriege alle die Insel Jersey. Jetzt haben die 55 000 Engländer der Inseln zwei Jahre lang deutsche Soldaten und deutsches Wesen kennengelernt. Und wenn sie auch im Innern noch von einem Sieg des Mutterlandes träumen, so müssen sie doch in Gesprächen immer wieder erkennen: „Vorbildlich ist das Verhalten der Deutschen, ganz anders, als man es uns geschiedet hat.“ Fr. S.

Ein Ritterkreuz kam aus der Luft

Divisionsgefechtsstand in der HKL - 107 Tage lang eingeschlossen

Von H. Staake

Generalmajor Scherer erlitt in diesen Tagen das Schicksal des letzten Generals. Von dem jähren Ansturm des vom Feinde eingeschlossenen wichtigen deutschen Stützpunktes im Nordabschnitt der Westfront befremdet, der drei Monate dauernden Einbehaltung leitete, schied ein Offizier seines Stabes, Hauptmann Stürze, ein, der sich in den letzten Tagen abspielte.

„Eines Morgens im Februar“, so erzählt Hauptmann Stürze, arcefen die Sowjets wieder mit zehntausend Panzern an. Der Feind hatte einen Großangriff gegen unsere Hauptkampflinie, dem wir in den ersten Stunden nicht gewachsen sind. Die Panzerabwehr, die in diesem Abschnitt der Verteidigung des Stützpunktes zur Verfügung steht, ist nur schwach. Die wenigen Geschütze aber, die zunächst vorhanden sind, fallen bald nach Beginn des Kampfes aus, denn gegen die Übermacht der Panzerarmee kann sie sich nicht halten. Soßen sie einen feindlichen Kampfpansen auf Korn ankommen und niedergebampft, so werden sie im gleichen Augenblick von einem anderen Feind unter Feuer genommen. Es kommt, wie es kommen muß, der Volkswillen gelingt ein großer Panzerangriff, der die Gefahr des Verlustes des gesamten Ostteils des Stützpunktes nahe rückt.

Verteidigung von hier aus, um uns dauernd die Stützen geschlossen werden, kann nur möglich ist. Die Verlegung des Gefechtsstandes in ein anderes halbwegs geeignetes Gebäude, das nach langem Suchen gefunden wird, wird erzwungen. Am nächsten Morgen steht der gleiche Panzer erneut vor dem Gefechtsstand, erdrückt uns planmäßig das Gebäude und die Kraftfahrzeuge. Der Befehl des Gefechtsstandes wird unbedingt notwendig. In einer kurzen Feuerpause gelingt es herauszukommen. Mit den Offizieren meines Stabes geht der General im feindlichen Feuer hinterher in den neuen Gefechtsstand. Raum ist hier all zu mangelhaft, da bricht der alte Gefechtsstand brennen zu sammen.

Hauptmann Stürze spricht von der Organisation der Verteidigung des Stützpunktes,



Generalmajor Scherer, der die Verteidigung der drei Monate lang eingeschlossenen Kampfgruppe leitete.

Der Gefechtsstand von Generalmajor Scherer ist in einem massiven Steingebäude, einem der wenigen Gebäude dieser Art, die im ganzen Stützpunkt zu finden sind. Stürze, der Verteidiger aus der alten SAZ auswichen, um sich weiter rückwärts erneut festzusetzen, fährt einer der feindlichen Panzer direkt vor den Gefechtsstand, bleibt in kurzer Entfernung davon stehen und feuert auf den Feind ab. Der Sowjetpanzer hebt vor dem Gefechtsstand. Um 9 Uhr hat er seinen Panzer bezogen, um 10 Uhr sieht er noch immer. Gleich der erste Schuß trifft in eine Seitenlinie der Besatzung des Gefechtsstandes. Die Splitter der detonierenden Granate durchschlägen die notwendig gesicherten Fenster. Einer der Splitter verwundet den General, der gerade mit einigen Offizieren des Stabes bei einer Besprechung ist, am Kopf. Einen Augenblick später wird er verletzt, greifen dann an, rücken den General auf, aber die Frage, ob er verwundet ist, uns antwortet der Feind nicht. Der blutenden Hinterkopf fährt, die blutbefleckte Hand eine Sekunde lang betrautet und dann sagt: „Ja, aber die Wundung des Stützpunktes behält ich weiter!“

„Das ist Generalmajor Scherer“, fährt der Hauptmann fort, „so wie wir ihn täglich erleben.“ — „Der Gefechtsstand des Generals liegt jetzt unmittelbar in der Hauptkampflinie, die inzwischen aufgestellt ist. Der Gefechtsstand ist zu einem Stützpunkt der neuen SAZ geworden, um den der Kampf weiterdauert und der der Feind nicht nachlassen will. Ein paar Stunden haben wir Abzug, denn der Panzer ist verbrannt, anscheinend um neue Munition zu holen. Am Abend erfolgt ein neuer Angriff und wir erkennen, daß die Leitung der

die von Generalmajor Scherer selbst mühsam Stück für Stück aufgebracht werden mußte, denn keineswegs war die Befestigung von Anfang an ein rechtshohes einheitliches Werk. Aus vielen verschiedenen Gruppen bestand sie; aus Gruppen, die rasch herangezogen und in die Abwehrfront geworfen werden mußten. Das Krönen der Befestigung, die Sicherstellung des Rückzugs, die Verlegung der Verbundenen — all das waren Aufgaben, die Tag und Nacht den wachen Geistes und die ganze Kraft der Verteidiger forderten. Aber nicht nur nach außen mußte der Stützpunkt gehalten werden, auch in der Feinde, vom Feind unabsichtlich gefangen, mußte er zu kämpfen mit feindlichen Verbänden. Schon in der Nacht vor der Ankunft des Generals griff eine horre jüdische Bande im Stützpunkt selbst die Verteidiger an. Ein Kampf entbrannte, der die ganze Nacht hindurch andauerte und mehrfach äußerst kritisch wird. Und endlich greift der General über ein, er ist es, der die Führung des Kampfes leitet und in kurzer Zeit diesen Gegner endgültig zusammenzschlägt.

Nach ein anderes erregendes Erlebnis aus den Kämpfen um den Stützpunkt taucht in der Unterhaltung auf. Am 1. Mai durchbrechen plötzlich wiederum sieben Sowjetpanzer die SAZ und stellen 250 bis 300 Meter vor dem neuen Divisionsgefechtsstand. Die Infanterie vor in der Hauptkampflinie hat die Panzer durch die Zielstellungen hindurchrollen lassen und liegt nun im Kampf mit der den Kampfpansen folgenden jüdischen Infanterie. Es gelingt, die Volkswillen abzumehren, und als nun die Sowjetpanzer selbst feindlichen um zurückzutreten, nimmt der Feldwebel mit der Panzerbüchse den Kampf gegen die Stützpunkte auf. Gleich der erste Schuß durchschlägt die Panzerung eines der Kampfpansen und tötet den Fahrer. Die Befestigung ist gezwungen auszubucken und wird, da sie sich wehrt, von den Infanteristen niedergebampft. Unter den Feiern ist auch der Kommandant des jüdischen Panzerverbandes. Nach zwei weiteren Panzern kann der Feldwebel mit seiner Panzerbüchse zum Halten zwingen, da sie im nächsten ein Panzerfeld heranzieht, das im Feuer des Feindes Zielungsanfertigung gemacht, durch die schon angelegten erdrückt und dann die vier restlichen.“

Eine Gruppe in dem Gefechtsstand ist noch die Übermittlung des Ritterkreuzes an Generalmajor Scherer, das der Führer ihm während des Ansturmes verliehen hat. Erstmals wurde ein Ritterkreuz verliehen, ohne von den Verteidigern gefunden werden zu können. Erst das vierteljahrige Bestehen des Ritterkreuzes tatsächlich in die Hand des Generals. Der Heberbringer, ein Fliegeroffizier, der das Ritterkreuz in seinem Gepäck mitführte, konnte es selbst nicht mehr übergeben, er vermagt es tödlich bei der Landung. In einer kleinen zerdrückten Schachtel, die der General heute noch als erste Erinnerung an die fähigen Kampftage aufbewahrt, wurde das Ritterkreuz unter seinem Gepäck gefunden.“

Köpfe zur Zeit:

Kanonier und Gauleiter

Im Frühjahr 1937 war es. Das Kanonenrohr verschluckte einen Zug kohlertragender Züßler, bunt und willkürlich zu Reih und Glied, getrennt wie eine Beinhaltungsgruppe verlassen hatten. Die Bürger der sächsischen Kleinstadt boten ihren neuen Achten Wochen-Soldaten mit dicklummen Straßensellen einen Empfang, wie er „Spunden“ eines gut durchwachsenen, teils schon behäbig ammutenden Mittelalters damals vielleicht auch gehörte. Dann standen wir erstmals auf dem langen Flur, wo die unangenehm schrille Pfeife des ÜD selten eines Erwartetes ankündigt, und die Batteriemutter die Häupter ihrer Lieben rührt, aber korrekt zu zählen pflegt. Wen konnte das vom Hörensagen und erwartete die Dinge mit der erhabenen Miene des Faltlers, dessen einziger Handgelenk sich nicht sein konnte, daß er freiwillig gekommen war — um 10 oder 20 Pfund der „Kreiselweise“ zu öffnen. Heute zeigen uns leicht noch Panzertypen und Lederhosen getragene Unterschicht an, aber in Stunden schon würden wir jeder unter der gleichen Gasmasken schwitzen. Der Rekrut ist der beste, der sich als Nummer fünf und Kamerad ist. Wir waren es. Aus allen Kreisen und Berufen hatte uns die freiwillig übernommene Pflicht zusammengeführt: Schlosser, Rechtsanwält, Bankkass., Gauleiterstellvertreter, Arzt, Tischler, Schriftleiter, das waren wir gestern gewesen;

heute waren wir Soldaten und kratzten ohne Unterschied den Schlamm von den Knobelbechern. Was sind das Kanonen? Aber heute sind sie die „Sotler“ hinterher; ... „Schulze, Wegener, Wiemer ...“ Früh, mittags und abends hörte man dieses Alphabet der Kanoniere, das mir jetzt wieder ins Gedächtnis kam, als ich las, der Führer hat an Stelle des verstorbenen Gauleiters Rover der Stellvertretenden Gauleiter Paul Wegener zum Gauleiter des Gauwesers des NSDAP und zum Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen ernannt. Dieser Ruf erreichte P. Wegener in Oslo, wo er seit der Besetzung Norwegens als Vertreter des Reichskommandos in der Front und wurde im Balkanfeldzug mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Schachrich land der neue Gauleiter den Weg zum Führer.

Die Komplexität sah ihn als Propagandisten in Nordostdeutschland, wo in Bremen entwickelte er seine organisatorischen Fähigkeiten als Ortsgruppen- und Kreisleiter, die er mehrere Jahre lang in der Parteileitung in München vertiefen konnte. 1933 wurde er als junger Angehöriger Mitglied des Deutschen Reichstages und im August 1936 zum Stellvertreter Gauleiter des Gauwes Kurmark ernannt. Jetzt kehrt P. Wegener, der am 1. Oktober 1908 in V. O. geboren wurde, als erster Heilsträger in seinen Heimatgau zurück.



Blick in die Welt

Kraftwagen fuhr ins Schaufenster

In Rastow fuhr ein Kraftwagen an einer Straßenecke durch die Sperre eines Schaufensters ins Schaufenster. Ein Mann wurde an der Stelle getötet, eine weitere Person verletzt, die für kurze Zeit verletzt wurde.

Effern als Geriebte

Einem Bauern in Schwab-Bühlau war aufgefalle, das die Säulen immer weniger Eier legten. Einmal Morgens entdeckte er das Meißel gefangen. Aus dem Hühnerstall entwanden gerade zwei Effern, die sich an den Effern glückig gerade vorzubringen, die Effern auch für die jungen Säulen gefällig.

Reinliche Verewschung

Ein Doppelgänger ist immer eine unangenehme Angelegenheit. Das wurde besonders deutlich in einem Mann aus Pommern (Pommern) erfahren, der in einer bänischen Stadt auf einer Dienstreife ein Hotelzimmer besorgen sollte, wurde er nachts im Zimmer von einem Doppelgänger überrascht. Der Doppelgänger, der sich als ein anderer Mann, gleichen Namens, gleichen Aussehens, und gleicher Herkunft, nämlich Pommern, von der Pommernstadt Schwab-Bühlau, die Effern glückig gerade vorzubringen, die Effern auch für die jungen Säulen gefällig.

Großfeuer in Norrböping

In der schwedischen Stadt Norrböping brach ein Feuer aus, das sich rasch ausbreitete. Die Feuerwehr konnte das Feuer nicht löschen, es musste gelöscht werden, die umliegenden Gebäude zu retten.

10-jähriger Bärenjäger

In Nordamerika erlegte ein 10-jähriger Bärenjäger drei Bären, die eine Riesentatze überfallen hatten.

Zugzusammenstoß in Spanien-Marocco

Auf der Eisenbahnstrecke Tanger-Marokko in Spanien-Marocco ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen zwei Zügen. Die Ursache war ein Signalverstoß, der zu einem Zusammenstoß führte.

Erdbeden in Nordargentinien

Die nordargentinische Provinz Salta erfuhr ein starkes Erdbeben. Die Gebäude wurden beschädigt, die Menschen wurden verletzt.

Der höchste Nadeln-Gipfel bezwungen

Der argentinische Bergsteiger, Konstantin Kurtz, hat den höchsten Nadeln-Gipfel bezwungen. Die Expedition war erfolgreich, die Bergsteiger sind gesund zurückgekehrt.

Wasserfährde

Table with 3 columns: Ort, Wasserstand, Bemerkung. Lists water levels for various locations like Wittenberg, Regensburg, etc.

DER KLEINGARTNER

Den Obstgarten links liegenlassen?

Die Obstgärten sind in den letzten Jahren immer weniger gepflegt worden. Die Gründe dafür sind vielfältig, von mangelnder Zeit bis hin zu fehlender Motivation.

Turnen - Sport - Spiele

Die Gerätemeisterschaften in Breslau

Kurt Krätzsich und Alfred Müller erwarten wir im Vordergrund

Die Turnmeisterschaften der Turner ist in dieser Woche auf die 30. und 31. Mai stattfinden. Kurt Krätzsich und Alfred Müller sind die Hauptfavoriten.

Haltische Kegler in Frankfurt

Die Kegler in Frankfurt sind in der letzten Zeit sehr erfolgreich. Kurt Krätzsich ist der führende Spieler.

Kampft auf der ganzen Linie

Die Kampft auf der ganzen Linie ist ein sehr interessantes Spiel. Kurt Krätzsich und Alfred Müller sind die besten Spieler.

Aus der Wirtschaft

Rationalisierung des Biermarkts

Die Rationalisierung des Biermarkts ist ein wichtiger Schritt zur Modernisierung der deutschen Wirtschaft. Es geht um die Konsolidierung der Brauereien.

Prüfung Schiffsführer im Gewissra

Die Prüfung der Schiffsführer im Gewissra ist ein sehr anspruchsvolles Ereignis. Es geht um die Sicherheit der Schifffahrt.

Verlängerung der Arbeitszeit in England

Die Verlängerung der Arbeitszeit in England ist ein Thema, das viel Aufmerksamkeit erregt. Es geht um die Rechte der Arbeitnehmer.

Schwierigkeiten in der letzten Versorgungsphase

Die Schwierigkeiten in der letzten Versorgungsphase sind ein ernstes Problem. Es geht um die Versorgung der Bevölkerung.

Druck auf den kanadischen Dollar

Der Druck auf den kanadischen Dollar ist ein Thema, das die internationalen Beziehungen betrifft. Es geht um die Währungsstabilität.

Das tägliche Kästel

Das tägliche Kästel: A grid-based puzzle with numbers and instructions. Includes a diagram of a house layout.



Mitte Deutsche Zeitung

HALLE/SAALE

Preis: 10 Pf. 13. Jahrgang Nr. 145

Donnerstag, den 28. Mai 1942

Die Karte des Tages



Staatsbesuch aus Spanisch-Marokko

Zum erstenmal nach dem Bürgerkrieg weilt der Kalf von Spanisch-Marokko, Muley-Hasan, zum Staatsbesuch in Madrid. In einem heiligen Zuge wurde er durch die Hauptstraßen der Stadt geführt und wird in den nächsten Tagen eine Reihe spanischer Städte besuchen.

Spaniens Geschichte ist eng mit dem Schicksal einer afrikanischen Kolonie Marokko verknüpft, die gegenüber der englischen Festung Gibraltar liegend, nur durch eine enge Meerestraße getrennt, immer als ein Stück Spaniens betrachtet worden ist. Spanisch-Marokko zählt heute 1 Million Einwohner und umfaßt 28 000 Quadratkilometer. Spanien hat viel Mühe walten lassen, um das Land technisch zu erschließen. Landwirtschaftliche Verbesserungen, Intensivierung des Bergbaus, Straßen- und Eisenbahnbau wurden im großen Stil durchgeführt. Hier leistet es ein Stück Kulturarbeit auf afrikanischem Boden. Am Eingang der Straße von Gibraltar liegt die autonome Stadt Tanger. Das Tangerstatut von 1923 regelte die Gemeinherrschaft Frankreichs, Englands, Spaniens und seit 1928 auch die Italiens mit dem marokkanischen Sultan zusammen. Die anglo-amerikanische Welt hat mehrfach schon ihre eigenartigen Herrschaftsgelüste auf Tanger spüren lassen, die im Ernstfalle selbstverständlich nicht allein Spaniens Widerstand finden würden.

Neuer Eigenlaubträger

Führerhauptquartier, 27. Mai. Der Führer verließ den General der Kavallerie von Modena als Kommandierender General eines Armeekorps, das Eigenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Kleinmann zurückgetreten

Berlin, 27. Mai. Der Staatssekretär im Reichswehrministerium, Dr.-Ing. E. H. Kleinmann, hat den Führer als geschäftlichen Gründen um die Entbindung von seinen Dienstgeschäften gebeten. Der Führer hat dieser Bitte stattgegeben und den bisherigen Leiter der Hauptleitbahndirektion Dr. in Potsdam, Dr.-Ing. Hans Müller, zum Nachfolger unter gleichzeitiger Ernennung zum Staatssekretär bestellt.

Zucht aus Führung

Drahtmeldung unseres Vertreters
osch, Bern, 27. Mai. Die Lage für Führungslinien wird sehr in Augenblicken aus dem Hauptquartier. Führungslinien als sehr bedrohlich betrachtet. „Ergebnis“ weist aus Führungslinien, es ist, nachdem die japanischen Truppen jetzt schon über 120 Kilometer tief in der Provinz Hainan dringen, mit weiteren japanischen Erfolgen in diesem Sektor trotz der Monsoonregengüsse längs der Hauptstraße zu rechnen. Es besteht eine wenig Aussicht, daß die Stadt Führung von den Führungstruppen noch gehalten werden könnte. Außerdem hätte der japanische Vormarsch vor den Schanzen aus längs des Meereslaufes auf Kenning weitere Schritte zu vermeiden. Die Führungstruppen würden an dieser Front ausgenutzt. Umzugstruppen vornehmen. Wie ernst man auf englischer und amerikanischer Seite die Lage für Führungslinien betrachtet, geht aus Erwähnungen hervor, daß Marshall Führungslinien vor die Rheinlinie getrieben sei, sein Hauptquartier von Führungslinien wegzuverlegen.

Chaos der Auflösung südlich von Chartow

Zeitleiste abgeplottet - Panzerlose Zermürbung - Der Widerstandswille ist völlig gebrochen

Berlin, 27. Mai. In der Zeitleiste südlich Chartow sind in weitem Zugsangriff der Deutschen und verbündeten Truppen am Dienstag die eingestellten feindlichen Truppen auf ensten Raum zusammengebrängt. In harten Kämpfen lösterten alle verweilten mit zunehmender Zahlten geführten Ausbruchsversuche des Feindes. Starke Truppenteile der Bolschewiken wurden bereits vernichtet oder gefangenengenommen, während weitere Kräftegruppen des Feindes von der Hauptmasse der eingestellten Verbände abgesperrt und in Zellkellern eingeschlossen wurden. Obwohl diese Kräfte noch verstanden, sich aus ihrer verzweifelten Lage durch wiederholte Ausbruchsversuche zu befreien, wurde der Widerstandswille der eingeschlossenen Bolschewiken völlig gebrochen. Innerhalb des Geflechts zeigte sich das totale Chaos der Auflösung. Immer härter vermischten sich die einzelnen Verbände und in steigendem Maße entfalteten die feindlichen Truppen einen einseitigen Rückzug. Versteht sich einigen die Bolschewiken in großer Zahl in Gefangenenschaft, ohne weitere Gegenwehr zu leisten. Die Gefangenen- und Beutezahlen wachsen ständig und sind noch nicht zu übersehen.

Die deutsche Luftwaffe richtete im Laufe des Dienstags schwere Angriffe gegen die eingestellten Bolschewiken. Deutsche Schlachtflieger, die schon an den Vortagen trotz unglücklicher Witterung dem Gegner durch fünf geführte Zeilangriffe erhebliche Verluste zuzufügen hatten, setzten am Dienstag in abschließenden Einheiten die feindlichen Truppenmassen an. Auch die zur Entlastung der eingeschlossenen Armeen stützende des Dones am Angriff angetretenen feindlichen Truppen wurden von der deutschen Luftwaffe schwer angefaßt. Sturzausflüge durchdrangen immer wieder die feindliche Kampflinie und griffen nachfolgend die Donesüberbrücken an. Die der Feind mit allen Mitteln zu halten verstand. Da alle letzten Kräfte über den Dones im weiten Umkreis durch frühere Angriffe zerstört sind, wurde der Nachschub für die feindlichen Truppen über den Fluß empfindlich unterbrochen. Deutsche Jäger schossen in den feindlichen geschlagenen Luftkämpfen bei nur fünf eigenen Verlusten 88 bolschewikische Flugzeuge ab.

Der Schatten

Von Konrad Kutschera, Berlin
Die Novemberwahlen in den Vereinigten Staaten, die in jedem zweiten Spätherbst stattfinden, beginnen bereits stark ihre Schatten vorauszuwerfen. Schon im Frühjahr haben die beiden großen Parteien, Republikaner und Demokraten, ihre Vorbereitungen getroffen, und der Aufmarsch der Interessenten hat eingesetzt. Die öffentliche Meinung diskutiert heute viel das Problem: Wird der Krieg die ohnehin sehr starke Opposition gegen Roosevelt mildern oder verschärfen? Die Regierung hat natürlich das größte Interesse daran, die Wahlen in möglichstster Ruhe verlaufen zu lassen, um den Vereinigten Staaten selbst, dem ganzen amerikanischen Doppelkontinent und der Umwelt das Bild einer totalen Einigkeit zu geben, dies schon mit Rücksicht darauf, daß ein Kongreß und ein Repräsentantenhaus, aus solchen ruhigen Wahlen hervorgegangen, viel leichter

Andra vernichtet

Offensive der Bolschewiken



Andra vernichtet

Offensive der Bolschewiken

Talmon
Durch Sturm und Schnee waren die Lager gestört und floppen den der Sowjets nach wenigen Kilometern Gewoge des Schneesturms war die Bewegung sehr behindert, und daher mußte man die Feindkräfte in Stärke kompanien, höchstens einem ein Einheits. Bald aber sollte sich die Feindkräfte wieder ein Panzeranmarsch gezeigt wurde, unter dessen Führung die feindlichen Verbände werden sollten. In der ersten Nacht traf die Kampfgruppe den Gegner, der sich auf einer Höhe festgesetzt hatte. Im Lauf der Nacht nahmen die Jäger die in die Feindlinie, nachdem die Verteidiger völlig übermüdet waren, der Nachschub in die Hände floß. Erst von der Höhe erkannte man die fast eigentümlichen Kräfte waren, die sich in der ersten zum Sturm bereit stellten. Alle waren die Epikengruppe bilden Brigade. Der Führer der Gruppe erkannte sofort, was von dem abhing, den sie hier dem übergeordnet entgegenleben würden. Er er auch, daß er vor dem nächsten mit Nachschub noch Verklärung würde. Die Höhe wurde gehalten. Es lag lang, in dem Gegner nicht die elf Sturmangriffe machte. (Fortsetzung auf Seite 2)

Anschlag auf den Stellvertretenden Reichsprotektor

Prag, 27. Mai. Wegen des Stellvertretenden Reichsprotektor H. Decker wurde ein Anschlag in Prag von bisher unbekanntem Täter ein Verbrechen verübt. H. Decker wurde durch einen Bombenanschlag verletzt, befindet sich jedoch außer Lebensgefahr. Für die Erstgattung der Täter ist eine Geldsumme von 10 Millionen Kronen angesetzt worden.

In der Folgezeit zu behandeln sein werden als eine andere Volksvertretung. Die Demokraten trangen naturgemäß dem Verlangen des Präsidenten Rechnung und möchten die Präsidentenwahlen überhaupt verschieben mit Rücksicht auf den Kriegszustand. Die Opposition ist aber dagegen und hofft auf eine sehr ausgedehnte Wahlschlichtung, weil ihr die innenpolitische Situation in den USA mehr als verfahren erscheint, und mit Rücksicht auf die Tatsache, daß der letzte Roosevelt-Sieg ja an und für sich nur ein sehr geringer war. Unter der Oberfläche brodel es in den USA, und es wäre mancher Beweis für das Vorhandensein von vielen Stimmungen zu führen, die nur in einer totalen Gegenderschaft zu Roosevelts Politik die Möglichkeit sehen, das Land aus erster Bedrohung zu retten.

Man ist sich in diesem Lager durchaus bewußt, daß der Präsident mit seinem New Deal nicht vom Fleck kam, daß das viele, in die amerikanische Wirtschaft gepumpt Geld die Arbeitslosigkeit nicht beseitigen konnte, und daß er, trotz aller Propaganda, an dem kapitalistischen liberalen System nichts zu ändern vermochte. Schließlich hat Roosevelt in den letzten Jahren seiner Präsidentschaft nichts weiter, als daß er riesige Alimosen von Staats wegen verteilte, so daß damit das Defizit, wie wir vorher gesehen haben, ins ungemessene answoll, daß er aber an der grundsätzlichen Lösung der Probleme vorbeiging.

Als endlich kein Bundesgericht mehr ihm Schwierigkeiten machen konnte und die amerikanische Produktionsmaschinerie nach mehreren Jahren erst in Gang kam, dämmerte es Roosevelt, daß er mit friedlichen Mitteln den großen innenpolitischen Schicksalsfragen der amerikanischen Nation — Beseitigung der vielen Millionen Arbeitslosen, Verwüstung riesengroßer Strecken des westlichen Farmgebietes, Vertreibung mittlerer und kleinerer Farmer von ihrem Grund und Boden, Überproduktion der Landwirtschaft und industriehoffnungslose Goldhortung — nicht Herr werden konnte. Deshalb seine Abwendung von der Lehre des Präsidenten Monroe, die USA herauszuhalten aus den Händen dieses Welt.

Einzig und allein aus diesem Grunde setzte sich der Roosevelt-Imperialismus in Bewegung, und seine auf höchsten Touren laufende imperialistische Propaganda sucht der ganzen Welt das vermeintliche, herausfordernde amerikanische Jahrhundert vorzuzaubern, dessen nebelhaftes Bild der Präsident so gern in seinen Kammerreden aufleisen läßt. Daß diese Hinwendung Roosevelts zur Außenpolitik gerade jetzt in der heraufkommenden Wahlkampagne große Gefahren für ihn birgt, ist wohl jedem Einsichtigen klar, denn wenn auch im Augenblick von einem nach außen hin sichtbaren Isolationismus in ursprünglichem Sinne, einer aktiven Gegenderschaft gegen jede Einbe-

Umdenkung der nationalistischen Partei

Das Nationaldirektorium tagte unter dem Vorsitz des Duce

(Drahtmeldung unseres Vertreters)
hn, Rom, 27. Mai. Das Nationaldirektorium der faschistischen Partei, das unter dem Vorsitz des Duce tagte, hat eine Reihe einschneidender organisatorischer Beschlüsse gefaßt, die einer Parteireform gleichkommen. Unter Hinweis auf die besondere Rolle der faschistischen Bewegung im Krieg wird eine Aktion zur Einberufung der Partei von unangewiesenen Elementen eingeleitet. Es ist daher anzunehmen, daß die Maßnahmen der Entscheidung der Partei-Mitgliedsliste fünfzig noch rigorosere Gebändert werden. Das faschistische Parteidirektorium fordert demgemäß die Parteileitungen auf, eine strenge Auswahl unter den Parteigenossen zu treffen, um alle diejenigen aus der Partei auszuscheiden, die aus irgend einem Grund nicht mehr würdig sind, unter dem Zeichen des Sturmschiffes zu kämpfen, das durch das Untertor laufender Kameraden gebildet ist. Gleichzeitig wird angeordnet, daß Reichsteil, die irgendwelche politische Zielsetzungen verfolgen, ohne Genehmigung der Parteileitung keine wie

immer gezielte Funktion in der Öffentlichkeit oder privat entgegennehmen dürfen. Ein besonderer Abschnitt in der Entschlossenheit des Parteidirektoriums befaßt sich mit der faschistischen Staatsjugend, der von Seiten der Partei die größte Sorgfalt gewidmet werden müsse.

Die Umfändigung einer Parteileitung findet in der italienischen Öffentlichkeit und in der faschistischen Presse lebhaftes Echo. Unter dem Titel „Fort mit dem Walla“ schreibt „Bonolo di Roma“, daß die Beschlüsse des Parteidirektoriums revolutionäre Maßnahmen darstellten. „Die faschistische Partei“, so fährt das Blatt fort, „ist nicht etwa zu einer großen Vereinigung geworden, die sich nur um die Verweltlichung ihrer Mitglieder kümmert, sondern sie ist ein persönliches Instrument in den Händen des Duce. Qualität und nicht Quantität muß maßgebend sein. Die Partei muß eine Partei der Masse bleiben, jedoch der geführten Masse.“